

# GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

13. SONNTAG NACH TRINITATIS – 11. SEPTEMBER 2022 – DIE SACHE MIT DER NÄCHSTENLIEBE

---

*Da kam ein Schriftgelehrter und wollte Jesus auf die Probe stellen.  
Er fragte ihn: »Lehrer, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben bekomme?«*

*Jesus fragte zurück: »Was steht im Gesetz? Was liest du da?«*

*Der Schriftgelehrte antwortete:*

*»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben  
mit deinem ganzen Herzen,  
mit deiner ganzen Seele,  
mit deiner ganzen Kraft  
und mit deinem ganzen Willen.*

*Und: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.«*

*Jesus sagte zu ihm: »Du hast richtig geantwortet.  
Halte dich daran und du wirst leben.«*

*(Lukas 10,25-28)*

So weit, so gut. So einfach. Gott lieben und den Nächsten wie sich selbst. Da gibt es keinen Widerspruch. Da sind sich alle einig. Jesus und der Schriftgelehrte und wir auch. So weit, so gut. So einfach. Aber dann kommen sie doch, die Fragen.

Denn das, was so einfach scheint, ist zugleich so groß: Gott lieben und den Nächsten wie mich selbst. Wer ist denn mein Nächster? Kann ich nicht auch mal Pause machen von der Liebe, von der Verantwortung, vom Zuständigsein?

Das, was so einfach scheint, ist zugleich so groß: Gott lieben und den Nächsten wie mich selbst. Meint Jesus das wirklich so grenzenlos wie es da steht? Wo bleibt dann die Gerechtigkeit? Was ist mit denen, die selbst lieblos sind? Muss nicht auch mal Schluss sein?

Das, was so einfach scheint, ist zugleich so groß: Gott lieben und den Nächsten wie mich selbst. Die ganze Welt kann ich nicht retten. Was passiert mit mir, wenn ich immer nur gebe und mich verausgabt? Wer kümmert sich um mich?

Fragen über Fragen.

Jesus antwortet nicht mit einer Theorie und nicht mit Paragrafen. Sondern mit einer Beispielgeschichte, vielleicht der bekanntesten der ganzen Bibel. Es ist die Erzählung vom barmherzigen Samariter: Ein Mensch wird von Räubern überfallen. Zwei gucken weg und gehen vorbei; einer schaut hin, bleibt stehen und hilft. Und dieser eine ist ein Fremder. Eine Geschichte, so einfach wie das Doppelgebot der Liebe. Schwarz und weiß. Gut und Böse. Richtig und Falsch. Ist doch klar. – Ist es das?

Ein Kindergebet fragt:

*Lieber Gott,  
hast du auch die Mücken lieb  
und die Flöhe auf meinem Hund  
und den fetten schwarzen Käfer  
und den Mann mit dem großen Mund?  
Und im Meer die Feuerqualle  
und die Frau, die so komisch riecht  
und die ekelige Schnecke  
und den Dino, den's nicht mehr gibt?  
Zeig mir doch, wie man liebt.*

Jesus zeigt es mit seinem eigenen Leben. Und er zeigt es mit der Beispielgeschichte vom barmherzigen Samariter: Ein Mensch wird von Räubern überfallen. Zwei gucken weg und gehen vorbei; einer schaut hin, bleibt stehen und hilft. Und dieser eine ist ein Fremder. – Was ist passiert?

Der Samariter, der Fremde, hatte offensichtlich keine Fragen. Er hatte Mitleid. „Es jammerte ihn“, heißt es in der alten Lutherübersetzung. „Es jammerte ihn“ - das wird auch von Jesus gesagt. Der hat auch keine Fragen. Sondern hat Mitleid mit uns. Jesus schaut hin, bleibt stehen und hilft. Das kostet ihn viel, um nicht zu sagen: alles. Aber am Ende steht das Leben. Leben in Fülle, stärker als der Tod. Für Jesus. Für uns.

Und das, glaube ich, ist der Punkt, um den es geht: Keine Theorie der Nächstenliebe. Keine Landkarte der Pflichten auf der Freundes- und Feindesland eingezeichnet sind und die Grenzen dazwischen. Sondern Mitleid.

Mich bewegen lassen, wie Jesus sich bewegen ließ, wie der Samariter sich bewegen ließ. Mit offenen Augen durch die Welt gehen und mit dünner Haut, damit an mich herankann, was mein Mitleid, meine Liebe braucht. Mich unterbrechen lassen in meinem Plan, stehenbleiben auf meinem Weg, tun, was mir vor die Füße fällt und vor die Hände kommt.

Und wenn ich dabei Hilfe brauche, um Hilfe fragen. Auch der Samariter ist nicht allein barmherzig: Er hat einen Esel, der den Verletzten trägt. Und einen Herbergswirt, der gegen Bezahlung die weitere Pflege übernimmt. Nicht, dass die beiden eine große Wahl hätten ... aber, wie auch immer, sie sind da, jeder auf seine Weise ... Und das zählt.

Mich bewegen lassen. Nicht theoretisch fragen, wer mein Nächster ist. Sondern praktisch erfahren, dass ich einem anderen zum Nächsten werde. Dann ist das, was so groß erscheint, zugleich ganz einfach: Gott lieben und den Nächsten wie mich selbst.

Mich bewegen lassen. Nicht nach Plan und Liste, sondern von Fall zu Fall. Nicht berechnend, sondern mitfühlend. Nicht ängstlich, sondern träumend. Träumend von der Welt, die in der Bibel das „Himmelreich“ heißt. Mit Jesus hat es angefangen. Mit uns geht es weiter durch den Heiligen Geist. Gott wird es vollenden.

Von dieser Hoffnung will ich mich tragen und bewegen lassen. Träumend von der Welt, die in der Bibel das „Himmelreich“ heißt. Oder auch: träumend von übermorgen - wie es dieser Text sagt, der mir vor einiger Zeit ins Haus geflattert ist:

#### ÜBERMORGEN

- \* Heidi Klum feiert Erfolge mit einer Du-bist-schön-wie-du-bist-Show. - Was ist passiert?
- \* Instagram und Facebook stellen mangels Interesses ihre Dienste ein. - Was ist passiert?
- \* Die Päpstin schafft ihr Amt ab. - Was ist passiert?
- \* Das Gefühl, nicht zu genügen, ist nur noch eine ferne Erinnerung. - Was ist passiert?
- \* Flüge für Distanzen unter 1500 km starten nicht mehr und keinen stört es. - Was ist passiert?
- \* Jeder wird von irgendwem geliebt. - Was ist passiert?
- \* Der letzte Mensch, der je einen anderen Menschen getötet hat, stirbt geläutert im Alter von 93 Jahren im Kreise seiner Lieben. - Was ist passiert?
- \* In einem alten Tagebuch lese ich, dass ich ständig gestresst bin. Das Wort habe ich seit sieben Jahren nicht mehr benutzt. - Was ist passiert?
- \* In der Kirche treffen sich jeden Abend 237 Leute. Manchmal auch mehr. - Was ist passiert?
- \* Ich bin glücklich. Die anderen auch. - Was ist passiert?

Ich würde sagen, das hier ist passiert: Wir haben endlich alle verstanden und zu Herzen genommen, was in der Bibel steht, im ersten Johannesbrief:

***Die Liebe kommt von Gott. Und wer liebt, hat Gott zum Vater und kennt ihn.***

***So ist Gottes Liebe bei uns sichtbar geworden:***

***Gott sandte seinen einzigen Sohn in die Welt, damit wir durch ihn das Leben bekommen.***

***Niemand hat Gott jemals gesehen.***

***Aber wenn wir einander lieben, ist Gott in uns gegenwärtig.***

***Dann hat seine Liebe in uns ihr Ziel erreicht.***

*(aus 1. Johannes 4)*

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

*Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand*